

# Der Kommunist

Flugzeitung der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands (Ostachsen).

Nr. 23.

Erscheint möglichst jeden Freitag.

Dresden, Ende Mai 1920.

Verlag u. Expedition:  
Buchhandlung der K. A. P.  
Dresden-A., Seminarstr. 23, p.

Preis 20 Pf.  
Durch die Parteiausträger fr.  
Haus 5 Pf. Bestellgeld extra

## Eine neue kommunistische Partei?

Otto Rühle.

Der Name kommunistische Arbeiterpartei ist der letzte äußerliche — wie bald entbehrliche! — Rest einer Tradition, die leider nicht wie mit einem Schwamme weggeschwemmt werden kann aus einer gestern noch lebendigen — heute überholten politischen Ideologie der Massen. Aber auch dieser Rest wird noch weggeschwemmt werden. Die Organisation des kommunistischen Vortrupps der Revolution wird keine übliche Partei sein dürfen bei Strafe ihres Unterganges. Bei Strafe der Wiederholung des Schicksals, dem jetzt die K. A. P. verfällt. Die Zeit der Parteigründung ist vorbei, weil die Zeit der politischen Parteien überhaupt vorbei ist. Die K. A. P. ist die letzte Partei — ihr Bankrott ist der schmachlichste, ihr Ende das würdevollste, ruhmloseste. Was aber wird aus der Opposition? Und was wird aus der Revolution?

Die Revolution ist keine Parteifrage. Alle drei sozialdemokratischen Parteien leiden an dem Wahn, die Revolution als ihre Parteifrage anzusehen und den Sieg der Revolution als ihr Parteiziel zu reklamieren. Die Revolution ist die politische und wirtschaftliche Anwesenheit der ganzen proletarischen Klasse. Nur das Proletariat als Klasse kann die Revolution durchführen bis zum Siege. Alles andere ist Aberglaube, Demagogie, politische Charlatanerie. Es gilt, das Proletariat als Klasse zu erfassen und seine Aktivität für den revolutionären Kampf auszulösen. Auf breiter Basis, im weitesten Rahmen. Deshalb müssen alle zu revolutionären Kämpfen bereiten Proletarier, unbefürchtet, woher sie kommen und aus welchem Lager sie sich rekrutieren, in den Werkstätten und Betrieben als revolutionäre Betriebsorganisation gesammelt und in dem Rahmen der Allgemeinen Arbeiter-Union zusammengefaßt werden. Allg. Arbeiter-Union: das ist nicht Krethi und Klethi, kein bunter Salat, kein zufälliger Haufe. Das ist die Zusammenfassung aller zu revolutionärer Aktivität bereiten proletarischen Elemente, die sich zum Klassenkampf, zum Rätesystem und zur Diktatur bekennen. Das ist die revolutionäre Armee des Proletariats. Diese Allg. Arbeiter-Union wurzelt in den Betrieben und baut sich nach Industrie auf, von unten nach oben, im Unterbau förderativ, im Oberbau durch das System der revolutionären Obleute organisatorisch zusammengehalten. Sie wächst aus den arbeitenden Massen von unten empor. Sie steigt folgerichtig auf, Fleisch und Blut vom Proletariat, Aktionskraft der Massen, befeuert von dem heißen Atem der Revolution. Sie ist keine Führergründung. Keine ausgeklügelte Konstruktion. Keine politische Partei mit parlamentarischen Geschwätz und bezahlten Bonzen. Auch keine Gewerkschaft. Sie ist die revolutionäre Proletariat.

Was also wird die K. A. P. tun? Sie wird revolutionäre Betriebsorganisationen schaffen. Sie wird die Allg. Arbeiter-Union propagieren. Sie wird im Aufbau von Betrieb zu Betrieb, von Wirtschaftsgebiet zu Wirtschaftsgebiet die Rader der revolutionären Massen formieren, zum Sturm auf Schulen, zum Entscheidungskampfe festigen und kräftigen, bis jeder Widerstand des zusammenbrechenden Kapitalismus überwinden werden kann. Sie wird den kämpfenden Massen, indem es sie von streberischen und verräterischen Führern befreit, das Vertrauen in ihre eigene Kraft einflößen, das die Bürgerschaft jedes Sieges ist. Und aus der Allg. Arbeiter-Union wird sich — in den Betrieben beginnend, über die Wirtschaftsgebiete aufsteigend, über das ganze Reich sich schließlich erstreckend — die kommunistische Bewegung herauskristallisieren. Die neue kommunistische Partei — keine Partei mehr ist. Die aber — zum ersten Male — kommunistisch ist! Herz und Hirn der Revolution!

Vergegenwärtigen wir uns den Prozeß ganz konkret: In einem Betriebe stehen 200 Mann. Ein Teil von ihnen gehört der Allg. Arbeiter-Union an und propagiert sie, zunächst ohne Erfolg. Doch der nächste Kampf, in dem die Gewerkschaften natürlich versagen, bricht der Bann. Bald sind 100 Mann zur Union übergegangen. Von diesem sind 20 Kommunisten, die übrigen U. S. P.-Leute, Syndikalisten, Unorganisierte. Die U. S. P. hat fürs erste das stärkste Vertrauen. Ihre Politik beherrscht die Taktik der Kämpfe, die im Betriebe geführt werden. Aber je länger, je mehr erweist sich die U. S. P.-Politik als falsch, als unrevolutionär. Das Vertrauen der Arbeiter zu ihr läßt nach. Die Politik der Kommunisten setzt sich durch. Aus 20 Kommunisten im Betrieb werden 50, werden 100 und mehr. Die kommunistische Gruppe beherrscht politisch fast den ganzen Betrieb, beherrscht die Taktik der Union, beherrscht die Kämpfe um das revolutionäre Ziel. Wie im Kleinen, so im Großen. Von Betrieb zu Betrieb, von Wirtschaftsgebiet zu Wirtschaftsgebiet pflanzt sich die kommunistische Politik fort. Sie setzt

sich durch, sie gewinnt die Führung, sie wird der Kopf, das Hirn, die leitende Idee. Aus den Zellen der kommunistischen Gruppen in den Betrieben, aus den Parteilosen der kommunistischen Massen in den Wirtschaftsgebieten setzt sich — im Aufbau des Rätesystems — die neue kommunistische Bewegung zusammen. Wo: eine „Revolutionierung“ der Gewerkschaften, ein „Umbau“? Und wie lange soll der Prozeß dauern? Jahre? Jahrzehnte? Bis 1926 etwa? Keineswegs! Das Ziel ist nicht, den überragenden Koloß der 7-Millionen-Zentralgewerkschaften abzubauen, niederzuliegen und in anderer Form neu zu errichten. Das Ziel ist, in den für die Industrie, für den gesellschaftlichen Produktionsprozeß und damit für die Entscheidung im Revolutionskampf ausschlaggebenden Betrieben die Hand am Hebel zu haben. Am Hebel, der den Kapitalismus ganzer Industrien, ganzer Wirtschaftszweige aus den Angeln heben kann. Wo die entschlossene Tatbereitschaft einer einzigen Betriebsorganisation unter Umständen die Leistung eines ganzen Generalstreiks überreffen kann. Wo der David eines Betriebes den Goliath der Gewerkschaftsbürokratie erschlägt.

Die K. A. P. hat aufgehört, die Verkörperung der kommunistischen Bewegung in Deutschland zu sein. Man sie sich noch so laut auf Marx, auf Lenin, auf Kautsky berufen! Sie bildet nur noch das letzte Glied in der Einheitsfront der Gegenrevolution. Wie bald wird sie sich in holder Eintracht mit S. P. D. und U. S. P. als Einheitsfront der „reinen sozialistischen“ Arbeiterregierung präsentieren. Ihre Versicherung „loyaler Opposition“ gegenüber den Vätern des Arbeitermordes und des Arbeiterverrats ist eine Etappe hierzu. Ihr Verzicht auf revolutionären Vernichtungskampf gegenüber Ebert und Kautsky (Kote Fahne der K. A. P., 21. März 1920) bereitet ein stillschweigendes Bündnis. Ebert-Kautsky-Leni. Das letzte Stadium des verendenden Kapitalismus. Die letzte „politische Nothilfe“ der deutschen Bourgeoisie. Das Ende. Das Ende auch der Parteien. Der Parteipolitik. Des Parteibetrugs. Des Parteiverrats. Und der neue Anfang ist die kommunistische Bewegung. Die kommunistische Arbeiterpartei. Die revolutionären Betriebsorganisationen, vereint in der Allgemeinen Arbeiter-Union. Die revolutionären Räte. Der revolutionäre Rätekongreß. Die revolutionäre Räteregierung. Die kommunistische Räte diktatur.

(Aus der „Aktion“.)

## Ein Unabhängiger über die U. S. P.

Einer, der die U. S. P. genau kennt, der Gen. Broh, Rechtsanwalt in Charlottenburg, in der U. S. P. organisiert und bis zuletzt in leitender Stellung tätig, hat seinem Herzen über die politische Unfähigkeit und Korruption der U. S. P. in einer Broschüre Luft gemacht. Sie heißt: Entwurf eines Programms der U. S. P. und Kritik des Aktionsprogramms und ist erschienen im Verlage Gesellschaft und Erziehung, Berlin - Friedrichsallee 11, „Unabhängige Volkszeitung“ hat vor kurzem die Schrift angezeigt, aber geglaubt, sie mit einer ablehnenden Geste abtun zu können; wohlweislich hat sie sich gehütet, auf den Inhalt, der eine vernichtende Kritik der U. S. P. ist, irgendwie einzugehen. Wir holen das Vermissene insofern nach, als wir einige Stellen der Schrift, die wir allen U. S. P. Genossen auf das nachdrücklichste empfehlen, abdrucken.

Das Hauptziel der revolutionären Arbeit läßt sich dahin präzisieren: Beschleunigte Heraufziehung und Organisation des gesamten klassenbewußten Proletariats, um alle Kräfte sofort bei Eroberung der Macht zu beziehen. Das übrige Proletariat wird dann mitgerissen und schon durch die ökonomische Entwicklung für die Revolution reifgemacht. Die bisherige Methode der Parteiarbeit dagegen ging dahin, eine kleine Zahl von Führern, Parlamentariern und noch einigen „Bonzen“ zu wählen. Man glaubte ja auch bisher, die Partei könnte die Regierung ergreifen.

Diese auf Partei und Parteiführer zugeschnittene Methode hat am 9. November kläglich Schiffbruch erlitten. Da saßen die Herren Volksbeauftragten und die Herren vom Vollzugsrat, regierten und betrieten, nur eins fiel ihnen nicht ein: die Massen zu rufen. Ihre Diktatur erschien ihnen bereits als die Diktatur des Proletariats. Und die „Regierung“ Ebert-Haase wurde mit vollem Recht das Stiefkind der gesamten Reaktion, der vereinigten Gegnerschaft gegen die von Liebknecht geführten revolutionären Arbeiter. Bis endlich von dem Tage ab, da die Gegenrevolution das Bombardement gegen die Volksmarine eröffnete, die Massen selbst erschienen. Aber die Führer? Däumig und Richard Müller, über dessen Leiche die Gegenrevolution nicht gestolpert ist, jagten überhaupt ab. Und Ledebour — vermittelte. Mit ihm alle die anderen Führer, Dittmann, Cohn usw. Alles ehrliche Malter, gefühlvolle Idealisten, gewiß. Aber diese Vermittlung war der Dolchstoß in den Rücken der Revolution. Scheidemann und Noske, die keine Idealisten sind, nutzten diese Hemmung der revolutionären Stoßkraft behende aus. Sie handelten.

Wochenlang danach durften die Haase, Dittmann u. Gen. nicht wagen, vor unsrem Parteigenossen in Berlin öffentlich zu sprechen.

Aber schon auf dem März-Parteitag hatten sie von neuem die unbestrittene Führung. Der Mechanismus der Parteibürokratie funktionierte wieder, nachdem die Revolution ihn vorübergehend gelähmt hatte.

Und heute thronen sie alle wieder oben, wie in den schönsten Tagen der parlamentarischen Zeit, sich untereinander offen und heimlich bekämpfend. Nur an Stelle des „unerfährlichen“ Haase sitzt jetzt das unzertrennliche Paar Crispian und Hilferding. Der eine ein Kunstredner, ein politischer Heldentenor, der alle Töne bis zum hohen revolutionären C zu meistern weiß; der andere ein Gesundheitswille des Kapitalismus, ein Beitarbeiter aus der Wiener Schule, der die ganze Verworfenheit seiner Politik — einer Zusammenfassung aus der parlamentarischen Demokratie Kautskys und der proletarischen Diktatur Lenins — verdeckt durch tägliches höchst radikales Donnern gegen die Regierung.

Haben wir es in unserer Partei schon jemals irgendwo erlebt, daß, wie es in Berlin geschehen ist, sämtliche Parteifunktionäre der K. A. P. auf einen Beschluß der Mitglieder hin zurücktreten müssen? Vergleichen wir mit dieser kraftvollen Betätigung des Massenwillens unsere Partei! Ganz zweifellos drängt auch hier der Wille der Massen nach links. Aber die im Parlamentarismus und in den Ideen der Demokratie aufgewachsenen Offiziere der Partei halten das Heft weiter in Händen. Sie haben auch die Regimentskassen in Besitz! Dieser ökonomische Untergrund ist, wie wir von Marx gelernt haben, außerordentlich wichtig. Bis in die Besetzung des kleinsten Redakteurpostens erstreckt sich diese Macht. Und diese Parteibürokraten lassen sich durch keine Massenbewegung aus dem Sattel heben. Sie machen einfach jede Bewegung mit — höchst geschickte Reiter. Dittmann, Hauptstütze der gegenrevolutionären Regierung Ebert-Haase, Hauptredner des sich selbst entmannenden Rätekongresses, ist auch der Hauptleiter des „Revolutionen“ und dann des „Aktions“-Parteitags! Crispian und Hilferding, vier Wochen vorher Generalsekretäre der Demokraten, machen vier Wochen später eine Revolution gegen Genf.

Nennen wir die Dinge beim richtigen Namen! Würden diese Genossen und ihre lange Kette von Anhängern tatsächlich nach Moskau umgeschwenkt sein — nun, man würde es zwar für historisch überflüssig und erklärlich finden, man würde die Schwänke für schwanke erklären, aber man würde sich damit abfinden. Was aber empören muß, ist die Unwahrscheinlichkeit der Schwänkung. Nach wie vor das alte Doppelspiel. Wäre in Leipzig wirklich eine neue Richtung durchgedrungen, so hätten die Männer der alten Richtung zurücktreten müssen. Denn es handelte sich ja nicht um bloße taktische, sondern um die wesentlichsten grundsätzlichen Fragen. Statt dessen sind sie in alter Machtvollkommenheit geblieben. Nur ein paar „Radikale“ figurieren jetzt als Feigenblätter. Und da soll neues Leben, neue Aktion ansprechen?

Die Frage der Führerschaft Hilferdings u. Gen. ist eng verknüpft mit der Führerschaft unserer Parlamentarier. Der Boden, dem beide Führergruppen entsprossen sind, ist kleinliche Reformarbeit; ihr beider Ziel ist Partei-Regierung. Das bedeutet: oben in den Ministerien sitzen die Parteiführer, machen ein paar Reformen, lassen im übrigen den bürgerlichen Staat, wie er ist, und täuschen den Massen, deren Leben das alle bleibt, vor, sie hätten jetzt eine sozialistische und revolutionäre Regierung. Keiner von ihnen, weder von den Hilferdings noch von den Parlamentariern, zeigte in und nach der Revolution auch nur eine einzige Idee großzügigen Umsturzes und großzügigen Neuaufbaues. Diebetrugs Forderung „Alle Macht den Arbeiterräten“ behandelten sie als ein leeres Schlagwort. Man kann ihnen daraus keinen persönlichen Vorwurf machen. Nach ihrer ganzen parlamentarischen Erziehung waren sie innerlich zu wirklich revolutionärem Handeln außerstande. Man wandelt nicht ungestraft jahrelang unter den Parlamentaripalmen in teppichbelegten, vornehmen Sälen. Und selbst unsere radikalen Genossen Ad. Hoffmann und Rosenfeld usw. wußten noch kurz bevor sie ihre Ministerpalais verließen, keine andere Aufforderung an das Proletariat zu richten, wie die Scheidemann und die übrige Reaktion: Arbeit, Ruhe, Ordnung — innerhalb des kapitalistischen Produktionssystems.

Alle diese Führer sehen wir in den entscheidenden Tagen stets der Reaktion folgen. So im November 1918 die um Haase, als das von Ebert gestürzte Heereskommando die revolutionären Soldatenträte sabotierte, dann als es sich um die Fühlungnahme zum III. bolschewistischen und III. terroristischen Sowjet-Rußland handelte und schließlich als der Kampf sich klar aufspitzte zum Kampf um die konstituierende Nationalversammlung, d. h. um die Frage: Parlament oder Räte. Sie ließen sich, und zwar alle, von den Scheidemannern ins Schlepptau nehmen, blieben in der Regierung, gaben den historisch-gehaltigen Kampf für die Räte völlig, ohne Opposition, auf und entschieden sich für die Nationalversammlung.

Sie begnügen sich aber nicht einmal damit, der Reaktion zu folgen. Sie gehen ihr geradezu voran, Hilferding an der Spitze. Sie geben ihr — natürlich absichtslos — stets das richtige Stichwort, wenn sie in ihrem Spiel nicht mehr weiter kann. So die Verankerung der Räte in der Verfassung — wovon wir jetzt das Resultat sehen, das naturnotwendig kapitalistische Betriebsrätegesetz. So die ganz besonders slavische und unrevolutionäre Art der Unterwerfung unter den „Frieden“ des Entente-Kapitalismus, wodurch sie zugleich die ins Schwanken geratene kapitalistische Regierung Erzberger-Ebert stützte. So jetzt, wohlgerne nach Leipzig, das Hervorholen der schon rangig gewordenen Kurpfuscherjalle der gleitenden Lohnkala. So die Einstellung auf das „Vertrauen der Welt“ und so weiter. Diese ganze Politik der Führer, eine Politik von Kleinbürgern, ist — objektiv betrachtet — ganz unzweideutiger Verrat an der Revolution.

Wenn man sehen muß, wie die Führerpolitik erst die Räte dem Parlament überantwortet, dann zu den Verhandlungen dieses Parlaments verfrühter Situation die Massen vor das Parlamentsgebäude führt und dann sie führerlos einem blutigen Kampfe überläßt, so gebietet Pflicht und Verantwortlichkeit jedem Parteimitgliede, seine Stimme zu erheben. Weil die Führer über das Wesen unserer Regierung sich keiner Illusion mehr hingeben konnten, durften sie um so weniger derartige Massenaktionen ohne genaueste Leitung ins Werk setzen. Gatten sie bisher der Reaktion nur die Stichworte gegeben, so zeitigte jetzt ihre jährige prinzipienlose Illusions- und Konfusionspolitik ein noch schlimmeres Resultat: sie machte den Noske-Dittmann das Geschenk der passenden Gelegenheit für den

Kommunisten gehen nicht zur Wahl!

großen Schlag gegen das Proletariat. Ihre Untüchtigkeit verdeckten sie durch das bekannte Geschrei. Sie gleichen dem Schäfer, der über den seine Schafe zerstreuten Wolf und über die Natur des Wolfes jammert, anstatt zu überlegen, wie er den Wolf zur Strecke bringt. Kann im Entscheidungskampfe das Proletariat sich auf diese Führer verlassen? Niemand von allen, die man im Vertrauen fragt, bejaht es. Solche Führer kosten dem Proletariat tausend nutzlose blutige Opfer. Während sie die Massen an die Front schieden, fechten sie hinten ihre persönlichen Gegenstände aus und schwanken hin und her zwischen ihren parlamentarisch-kleinbürgerlichen Ideen und den Gedanken der Diktatur und des Terrorismus, zwischen Unterwerfung unter den Parlamentarismus und plötzlichen überstürzten Aktionen, ohne jede Konsequenz, ja, ohne jeden strategischen Plan. Ihnen gegenüber aber sehen wir eine Phalanx von Feinden, die trotz scheinbar tiefer Unterschiede dennoch von Lüttich bis Meine, von Helfferich bis Moskalew geschlossen dastehen und ohne Schwanken und Bedenken ihr einheitliches Ziel verfolgen: Verteidigung des bürgerlichen Staates bis zum letzten Atemzuge der von ihnen bewaffneten und als ihre Katalanen besoldeten Proletarier. Es besteht daher trotz des inneren Bankrotts dieses Staates die Gefahr, daß durch unsere Führerpolitik die Massen vorzeitig ermüdet, verwirrt und abgelenkt werden.

## „Das Proletariat ist nicht reif...“

Felix Lewinsohn.

Es ist eine alte Sache, wenn die Führer erklären, das Proletariat sei nicht reif, so ist es eben nicht reif. Und wenn jemand sich erlauben sollte, gegenteiliger Meinung zu sein, so kann er nur ein Anarchist oder Syndikalist sein, zum mindesten geht ihm jedes marxistische Denken ab.

Als die sozialdemokratischen Abgeordneten am 4. August die Kriegskredite bewilligten, erklärten sie: Das Proletariat ist nicht reif! Als die Haase-Ledebours sich Liebknecht und Kühle konsequente Erklärung gegen die Kreditbewilligung im Reichstag 1915 anschließten, folgten sie für ihre Feigheit nur den einen Ausweg: — Das Proletariat ist noch nicht reif! Im November 1918 mußten die U. S. P.-Leute die politische Macht an die S. P. D. abführen; denn: — Das Proletariat war noch nicht reif. Man konnte die Sozialisierung nicht vornehmen, die U. S. P.-Führer mußten darauf eine Verstaatlichung machen; denn: — Das Proletariat war noch nicht reif! Die Nationalversammlung, das Betriebsrätegesetz mußten unterstürzt werden, da — das Proletariat noch nicht reif war.

Nun hat sich jedoch das Proletariat des öfteren schon im Kampfe erprobt. Das Proletariat nahm im November 1918 den Kampf gegen die Militärdiktatur auf. Das Proletariat führte im Dezember 1918 blutige Kämpfe um seine Existenz gegenüber der Bourgeoisie. Das Proletariat folgte begeistert der Parole Karl Liebknechts zu den Januarankämpfen 1919. Es kämpfte mit der Waffe in der Hand; trotz aller Verluste verlor es nicht den Glauben an den Kommunismus. Das Proletariat kämpfte für die Bayerische Räterepublik, es verlor den Kampf, und trotzdem ist das Proletariat heute in ganz Deutschland so kampfesmutig und kampfesbewußt wie noch nie.

Und heute nach reichlich einjährigem Bestehen der S. P. D. kommen ausgerechnet die Führer des Spartakusbundes, die Levi und Co., und tischen den alten klumpen Schwundel von der Unreife des Proletariats wieder auf.

Es gilt dem zu entgegen: Das Proletariat ist reif! Das Proletariat hat sich während des Krieges zur militärischen Reife entwickelt und hat diese schon oft benutzt für die Verteidigung seiner eigenen Interessen. Das Proletariat hat während des Krieges den einfachen Streik systematisch zum Massenstreik entwickelt. Das Proletariat hat erst im März dieses Jahres bewiesen, daß es selbst zum Generalstreik fähig ist.

Es ist Lug und Trug, das Proletariat sei nicht reif. Aber — was dieser Satz von der Unreife des Proletariats beweist: — die Führer sind nicht reif, den Kampf für die proletarische Diktatur aufzunehmen. Warum sind sie nicht reif? Weil sie nicht mit der Revolutionierung der Massen Schritt gehalten haben. Hätten die Führer sich trotz allen Schwankungen der revolutionären Ereignisse klaren Blick bewahrt, hätten sie erkennen müssen, daß das Proletariat sich schon längst für die Diktatur entschieden. Wenn wir dann den Ausgang des letzten Märzgeneralstreiks beurteilen und erkennen müssen, daß der Streik nach Einsetzung der bürgerlich-sozialistischen Koalitionsregierung abgebrochen wurde so ist das kein Beweis für das Wort: „Das Proletariat ist noch nicht reif.“ — sondern ein Beweis für das Wort: „Die Führer sind noch nicht reif, und deshalb in Wirklichkeit keine Führer.“

Die Führer hätten erkennen müssen, daß sich jeder Massenstreik auf eine Massenorganisation muß stützen können, wenn er nicht ein Glücksspiel sein soll. Die Massenorganisation für die Regierung Ebert-Roske war die Gewerkschaftsbewegung. Die Gewerkschaftsbewegung ist jedoch zu einem konterrevolutionären Instrument geworden, und es zeigte sich dies deutlich; denn sie setzte sich wohl für die konterrevolutionäre Parole der Ebert-Roske ein, doch versagte sie, als die Kommunisten die Parole für die Eroberung der politischen Macht ausgaben. Die Führer der revolutionären Arbeiterschaft erkannten das Putzwerk nicht und fanden die Konsequenz nicht zu ziehen, nämlich, die Schaffung von Betriebsorganisationen.

Das Proletariat ist reif für den Entscheidungskampf. Was dem Proletariat fehlt, ist die Organisationsform, in der es sich frei von jeder Bürokratie zu jeder Stunde entscheiden kann. Und da gibt es nur eine Organisationsform: — Die Betriebsorganisation im Rahmen einer allgemeinen Arbeiter-Union.

Dieser Kampf aufzunehmen fordert die Reife der Führer. Die Führer à la Levi u. Co. wehren sich jedoch gegen jeden neuen Organisationsgedanken, da ihnen der heutige Zustand gerade recht ist. Sie bedürfen diesen Zustand, um den Arbeitern Unreife vorwerfen zu können, um so ihre Positionen als Zentrale zu erhalten, um weiter unter revolutionärer Flagge segeln zu können.

Für uns gibt es nur eine Schlussfolgerung: das Proletariat ist reif für die Ausübung der Diktatur, es hat im jetzigen Moment die Grundbedingung zu schaffen für die Führung des nächsten Kampfes. Es gilt: Schaffung von Betriebsorganisationen, Errichtung der Arbeiter-Union.

## Die schwarze Schande.

Die Parteien machen einen schrecklichen Klammertum die schwarze Schande. Sie protestieren gemeinsam gegen Vergewaltigung deutscher Mädchen und Frauen durch Neger — allein die Unabhängigen halten sich fern und begründen ihre Opposition damit, daß auch die deutschen Soldaten gegenüber den belgischen Mädchen Schandtaten begangen hätten. Flacher und dummer konnten sie sich wohl schlechweg nicht verhalten. Das Einzige, was die Unabhängigen bis jetzt begriffen haben, ist Opposition machen mit Worten, reine Negation. Wer nicht weiß, was er positiv will, kann auch nicht wissen, was zur immer wirksamen Oppositionsstellung gehört: ein positives Programm. Hat man dies nicht, dann kommt es wahrhaftig zu solchen Grotesken, wie eben jene Begründung der Unabhängigen, die eine Schlechtigkeit dadurch entschuldigt, daß jemand anders die gleiche Schlechtigkeit begangen hat.

Es ist selbstverständlich, daß auch die Kommunisten diesen Sittlichkeitsrummel der bürgerlichen Parteien nicht mitmachen können, weil gerade in diesem Punkte sich die Verlogenheit der bürgerlichen Presse deutlicher zeigt als sonst irgendwo. Wenn wir protestieren, dann protestieren wir gegen ein ganzes System. Wir protestieren nicht nur dagegen, daß deutsche Frauen vergewaltigt werden von Negern, sondern wir protestieren mit der gleichen Schärfe dagegen, daß die Neger verewaltigt werden von europäischen Imperialisten. Dieselbe bürgerliche Presse, die sich jetzt so gewaltig aufregt, hat vor dem Krieg und im Krieg eine ebenso gewaltige Propaganda für Kolonialpolitik gemacht. Kolonialpolitik heißt aber nichts anderes als Auseinanderprengung der alten gesellschaftlichen Form der Negerverbände, Herausreißen der Neger aus ihren geheiligten Traditionen. Vergewaltigung der Negerfrauen und -mädchen durch europäische Soldaten. Wer das eine will, wer Kolonialpolitik will, muß auch das andere auf sich nehmen. Wer die Ursachen will, darf sich um die Folgen nicht aufregen. Protest gegen die schwarze Schande ist ebenso Protest gegen die weiße Schande, ist Protest gegen Kolonialpolitik, gegen Imperialismus, gegen Kapitalismus.

H. Schw.

## Aus der Bewegung.

**Chemnitz.** Die erste Versammlung der R. A. P. die in der Hochburg der R. P. D. abgehalten werden konnte, nahm einen Verlauf, der alle Erwartungen übertraf. Ingleich der „Kämpfer“ sich gegen die Aufnahme des Inzerats (das anstandslos in der bürgerlichen Presse erschienen) gestäubt hatte, und obwohl die R. P. D. -Bonzen alles aufgebieten hatten, um die Versammlung zu sabotieren, waren am Sonntag Vormittag mehr als 2000 Besucher erschienen, um den vielverlästerten „Syndikalisten“, „Anarchisten“, „National-Bolschewisten“ usw. Kühle zu hören. Und sie hörten nicht nur das 2 1/2 stündige Referat mit größter Spannung und häufigen Zustimmungskundgebungen an, sie bestanden auch darauf, die strittigen Fragen, entgegen den Anweisungen des Wirtes, der den Saal gegen 1 Uhr geräumt haben wollte, bis 3 Uhr zu diskutieren. Vier Redner schickte die R. P. D. vor, die einer nach dem andern — stammelnd und händeringend — das Sprächlein hergaben, das ihnen der „Kämpfer“ noch in letzter Stunde in einigen von Schiefheiten und Entstellungen wimmelnden Artikeln eingepackt hatte. Die Versammlung nahm das politische Kauderwelsch des ersten Redners geduldig und humorvoll hin; schließlich aber wurde ihr die Klopfedertrei zu bunt, und sie begab die Blattheiten und Widersprüche des letzten unter Gelächter und Lärm. In seiner Schlusswort hielt Gen. Kühle mit der Politik der R. P. D. und ihrem Wahlhumbung so gründlich Abrechnung, daß die Versammlung unter stürmische Beifallsbezeugungen als eine große Kundgebung für die Politik der R. A. P. ausklang. Damit ist Bräse auch in Chemnitz gelegt. Eine vom ersten Tage an starke, lebenskräftige R. A. P. ist ins Leben geboren, die Arbeiter-Union besteht bereits. Jetzt bekommen die Brandler und Heckert die von ihnen im Auftrage der R. P. D. betriebene Sprengungstaktik am eigenen Leib zu spüren. Die letzte Säule der R. P. D. wankt. Zwickau und Vogtland gehören bereits zur Opposition. Und im übrigen Deutschland? Ruhrgebiet, Wasserlande, Hannover, Braunschweig, Berlin, Magdeburg, Halle, Thüringen, Frankfurt, Ostfriesland — alles gehört zur R. A. P. Nun auch Chemnitz gefährdet? — Jetzt muß der „Kämpfer“ die stärksten Register ziehen und die R. P. D. die größten Kanonen gegen die R. A. P. aufahren. Ob das aber noch helfen kann?

**Zwickau.** In einem der größten Säle sprach Gen. Kühle vor einer überfüllten Versammlung. Obwohl die hiesige Gruppe mit einigen tausend Mitgliedern bereit der R. A. P. angehört, glaubten die Chemnitzer R. P. D.-Leute, denen der Einbruch der Opposition in ihre von jeder abweichenden Auffassung ängstlich behütete Hochburg alle ruhige Überlegung raubt, doch etwas für die Sache der R. P. D. tun zu müssen. So hatten sie Rosi Wolffstein als Diskussionsrednerin geschickt. Aber sie hatte einen ihrer schlechtesten Abende. Anfangs nahmen die Genossen den bunten Salat ihrer schiefen Argumente und

grotesten Widersprüche humorvoll auf, schließlich aber wurde ihnen die Zornstimmung, ihre Aufmerksamkeit und Zeit an einem politischen Unfug zu verschwenden, unerträglich. So zwang man durch Abstimmung mit erörternder Mehrheit die Kemerin, ihre aussichtslosen Befehlsveruche einzustellen. Gen. Kühle konnte sich in seinem Schlusswort die Abfertigung leicht machen — die tote R. P. D. war für die Zwickauer Genossen nicht noch toter zu schlagen. Das ganze Wirtschaftsbereich Zwickau steht geschlossen zur R. A. P., ebenso das Vogtland. Seit 15. Mai erscheint in Zwickau die „Kommunist. Arbeiter-Zeitung“, Organ der R. A. P. und der Allg. Arbeiter-Union für die Bezirke Zwickau, Werdau, Glauchau und das Vogtland. Der neue Mitkämpfer wird eine Aufgabe zu erfüllen wissen!

**Halle.** Die hier abgehaltene Bezirkskonferenz der R. A. P. nahm u. a. folgende Resolution an: „Die Bezirkskonferenz“ begrüßt die Zusammenfassung aller revol. Arbeiterkämpfer, die bislang als Opposition im Spartakusbund vertreten waren. Jetzt sind die Kräfte gelöst, der Weg geebnet, unsere Aufgaben gekennzeichnet. Nicht Parteiarbeit führt uns zu einer gemeinsamen Phalanx zusammen, sondern revol. Klassenarbeit. Diese revol. Klassenkampfarbeit erträgt nicht den Rahmen und den Inhalt einer Partei im alten engen Sinne, verträgt nicht den Rahmen der bürgerlichen Welt unter Anlehnung an eine paragrafisierte Gesetz, sondern sie bildet eine auf förderativer Grundlage aufgebaute Organisation zum Zwecke der Vorbereitung, Durchführung und einheitlichen Zusammenfassung kommender revolutionärer Aktionen, die in ihren realen Auswirkungen in der sozialen Revolution und damit in die Übernahme der Macht durch das Proletariat ausmünden müssen. Nur so zerfällt man den Begriff und den Inhalt der alten Partei, hebt sich aus dem bürgerlichen Weltordnungsrahmen heraus und schafft damit ein sicheres Fundament der Organe und Organisation der proletarischen Weltordnung. Nur so wird man den unheilvollen Einfluß konfusier Führerliquen brechen, wird man das Schwergewicht in den Massen wurzeln lassen, wird die Tradition der Führer zerstören, wird aus der Führerbewegung eine Massenbewegung machen, die einen starren zentralen Apparat von Bürokratien zum Zwecke der autokratisch, absoluten Direktiven-erteilung zur Beherrschung des Klassenkampfes-Proletariats nicht duldet. Die Bezirkskonferenz beantragt daher den Namen „Partei“ aus rein ideologischen-dialektischen Gründen umzuändern in den Namen: „Kommunistische Arbeiterorganisation Deutschland“ und diesen Vorschlag dem nächsten Delegiertentag zur Beschlussfassung vorzulegen.“

**Braunschweig.** Die überwiegende Mehrheit der hiesigen Mitgliedschaft hat sich für die R. A. P. erklärt, obwohl die R. P. D. ihren Paul Levi ins Treffen geschickt hatte. Sein Referat erzielte nicht den geringsten Eindruck.

**Essen.** In einer Bezirkskonferenz der R. P. D. für das Ruhrgebiet platzten die Geister hart aufeinander. Der Zentrale, die für Wahlbeteiligung eintrat und ihre Politik zu rechtfertigen suchte, warf man Feigheit und Verrat vor und ihrer Politik erteilte man eine heftige Abfuhr. Die Revolutionskämpfe im Ruhrgebiet hätten die Unmöglichkeit der Politik der R. P. D. enthüllt. Einmütig stellte sich die Bezirkskonferenz zur R. A. P. D. an und beschloß den Ausbau der Betriebsorganisation und der Union.

**Stettin.** Die kommunistische Arbeiterschaft hat ihre Beziehungen zur R. P. D. gelöst und sich auf den Boden der R. A. P. gestellt. Von der Zentrale war Heckert als Referent entsandt; die Genossen beschloßen aber, im Hinblick auf seine üblen Manieren als Redner, ihn überhaupt nicht sprechen zu lassen.

## R. A. P. - Gruppensammlungen.

**Dresden-Mittstadt:** Rest. „Stadt Braunschweig“, Jakobsgasse. Jeden Dienstag abends 7 Uhr.  
**Striesen:** Rest. „Wartburggasse“, Wartburg-Gasse. Jeden Montag abends 7 Uhr.  
**Söbtau:** Rest. Frankenberg (Witter), Frankenberg-Gasse. Jeden Dienstag abends 7 Uhr.  
**Cotta:** Jeden Montag nach dem 1. u. 15. d. Monats im Rest. „Stadt Dresden“, Odetwigerstraße 12, abends 7 Uhr.  
**Neustadt:** Rest. „Schönburger Hof“, Förstereistr. 36. Jeden Dienstag abends 7 Uhr.  
**Bieschen:** Rest. „Grundstein“, Leisniger Str. 12. Jeden Dienstag abends 7 Uhr.  
**Radebeul:** Rest. „Waldschänke“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr.  
**Pirna:** Volkshaus (Weißes Hof). Jeden Dienstag nach dem 1. u. 15. d. Monats, abends 7 1/8 Uhr.  
**Planenscher Grund:** Ortsgruppe Coschütz-Gittersee-Burgk-Kleinmündorf. Montag, 31. Mai, abends 7 1/8 Uhr: Gruppensammlung in Hamanns Rest., Burgk.

Dasselbst Aufnahme neuer Parteimitglieder.  
 Monatsbeitrag: 2 Mark.

**Vorstandskonferenz:** Sonnabend, 29. Mai, abends 6 Uhr. Brandenburger Hof, Petersstr., Ecke Berlinerstr.

**Allgemeine Mitgliederversammlung:** Donnerstag, 3. Juni, abends 7 Uhr, im kleinen Saal der „Zentralhalle“, Fischhofplatz. Mitgliedskarten mitbringen!

Sieben erschienen:  
**Revolut. Betriebsorganisation und Allgem. Arbeiter-Union** (Leitfäden). Achtseitig, Stück 25 Pf. Bei Abnahme von 50 Stück: 20 Pf. — Zu beziehen durch die Ortsgruppe und die Buchhandlung der R. A. P., Dresden-A., Seminarstraße 23, p. — Diesen Leitfäden muß jeder revolutionäre Arbeiter haben.

Verantwortlich: Carl Adler-Dresden.

Druck: E. Kunath, Seidenau.